

Der Winter auf den Kriegsschauplätzen.

Die Erfahrungen des Krieges im vorausgegangenen Winter haben bewiesen, daß viele Voraussetzungen nicht zutrafen. Man hatte bis dahin geglaubt, daß es, wie im russisch-japanischen Kriege, notwendig werden würde, in den eigentlichen Wintermonaten die Kämpfe gänzlich einzustellen und die Truppen in Erdwohnungen unterzubringen. Es war eine Uebertreibung, daß sich die europäischen Soldaten so gut dem Klima anpaßten. Keine Woche ohne Kämpfe verging, und daß eine Reihe wichtiger Schlachten, wie in Maluren und der Champagne, gerade in den Zeiten durchgeführt wurden, als der Schnee lag und der Frost alles erstarrete. Auf den Karpaten, in einem rauhen Klima, erlitten die Angriffe der Russen in der kalten Zeit nie. Der Frost war zeitweilig arg genug, bis zu 20 Grad; im allgemeinen blieb jedoch der vergangene Winter innerhalb mäßiger Grenzen, außerordentliche Kälte kam nirgends vor. Seither sind allerdings Gebiete zum Kampfgebiet geworden, die durch ihr rauhes Klima Bedenken erregen könnten. Die hohen Alpen Tirols, in denen nun zum erstenmal Winterkämpfe geführt werden sollen, und die Gebirge Serbiens, die sich klimatisch nicht viel von den Alpen unterscheiden. Auch die Fortschritte in Rußland haben unsere Armeen in Landstriche geführt, deren Winter regelmäßig viel strenger ist als der von Polen.

Schon im Oktober liegt dort Schnee, in vielen Nächten friert es, der Winter hält sich mit kleinen Pausen bis in den April. Seine Launenhaftigkeit ist auch an der heutigen Kampflinie in Rußland noch verhältnismäßig groß, weil sie noch von dem Einbruch ozeanischer Winde abhängt, die milderes Wetter bringen. Gegen Wolhynien zu überwiegt jedoch das sibirische Wetter in der Herrschaft. Schon in unserem Herbst bildet sich in Ostibirien ein Gebiet hohen Luftdrucks aus, das zeitweilig bis gegen Oesterreich und Deutschland vordringt. Dann gibt es bei uns eifige, häufig klare Wintertage, die selten zwei Wochen überdauern. Beständig bleibt die Winterkälte in Ostgalizien, in Wolhynien und Litauen. Sie erstickt die Flüsse, sie überzieht die Sümpfe mit feilen Eeden und bringt die Seen Anrlands unter eine tragfähige Eisdacht. Die Frostzeit macht es zulässig, dort Kämpfe zu führen, wo sie in den wärmeren Monaten unmöglich sind. In diesem Winter entfallen Voraussetzungen, die vor einem Jahr sehr bedeutungsvoll waren. Damals standen die Russen nahe den masurenischen Seen und an wichtigen Wasserläufen in Polen, die Weste ihres Verbrandens war noch nicht gebrochen, die Gefahr groß, daß sie unter günstigen Bodenverhältnissen gegen Westen vorstoßen könnten. Diesmal können sie vergebens auf ihren Bundesgenossen Winter bauen, mag er auch noch so streng werden. Alle ihre Annahmen, wie 1812 die eingedrungene Armee dadurch zu bedrängen, daß sie auf ihrem Rückzug alle Orte und die Lebensmittel vernichten, sind längst hinfällig geworden. Die Verbündeten haben sich in den eroberten Gebieten eingerichtet. Der Nachschub geht glatt vonstatten, und die Ernährung ist gesichert.

Häufig sinkt an der Front, die unsere Truppen nun in Westrußland erreichen, der Durchschnitt des Januar auf 8 Grad unter Null und tiefer. Das kommt aber fast jedes Jahr in Ostpreußen und in den Alpen vor. Solche Winterläufe ist vielen unserer Soldaten nicht neu. Zudem ist der Winter in Westrußland häufig trockener und weniger schneereich als in Westeuropa, er bleibt nicht so unangenehm als hier, weil die Sonne öfter kommt, obgleich während der Nächte 30 Kältegrade nicht selten sind. In den Karpaten war der vergangene Winter wohl härter als sonst in Westrußland. Dort stellt er sich häufig schon im November mit voller Kraft ein. Bei Roslau beginnt er um Allerheiligen, bei Petersburg eine Woche später. Dann halten sich die Tagesmittel bis in die erste Aprilwoche unter Null. Der Dezember ist kälter als unter Januar, der Eismonat bringt bei Petersburg durchschnittlich 9, bei Roslau 11 Grad unter Null. Zuweilen kommen Tiefstände bis unter 20 und 30 Grad Kälte vor. Solche Wintermonate erleidet man in Mitteleuropa nur sehr selten. Doch waren während der beiden letzten Winter auch in diesem Teil Rußlands die Temperaturen nicht viel anders als in Westpreußen und in Ostgalizien. Bei Ostwind geht das Thermometer bis gegen 35 Grad herab.

Der Winter sperrt alle wichtigen nordrussischen Häfen durch Eis. Dieses Jahr hat ein früher Kälteeinbruch schon im September und Oktober im Weißen Meer, der Zufuhrstraße nach Archangel, den Schiffsverkehr behindert. Archangel, den einzigen Seehafen, den Rußland jetzt in Europa zur Verfügung hat, ist schon der November. Bis in den Mai hinein ist die Bucht eisumstarrt und selten zugänglich. Auch die Eisbrecher werden daran nicht viel ändern.

Der Winter ist daher eher ein Feind als ein Bundesgenosse Ruß-

lands. Er erschwert die Zufuhren, die nun auf einem spärlicheren Bahnnetz erfolgen müssen als vor einem Jahr, während die Verbündeten die zahlreicheren Bahnen Polens zur Verfügung haben. Sie haben im Karpatenkrieg im vergangenen Winter so reiche Erfahrungen gesammelt, daß diese nun in den Felzügen in den Bergen Serbiens und in den Tiroler Alpen verwendet werden können.

Am Ballan gibt es schneereichere Winter, die zuweilen an Härte einem russischen Winter gleichen mit Tiefstemperaturen, die, wie im russisch-türkischen Krieg im Jahre 1877, bis zu 30 Grad unter Null herabgehen. Häufig sind jedoch die kalten Monate in diesen Bergen milder als bei uns. Das Januarmittel von Belgrad von 1,6 Grad bleibt über dem in Berlin oder Wien. Davon kommen natürlich Ausnahmen vor. So ergab der Durchschnitt des Eismonats von 1893 dort 9,8 Grad. Damals war der Winter überall auf dem Ballan ein eifriger Ausnahmemonat, während dessen im Sandtschaf bis zu 26 Grad unter Null beobachtet und in dem serbisch-bulgarianischen Grenzstrich bei Nisch, Pirot und Sofia Januarmittel von unter 10 Grad festgestellt wurden. Selbst an den milden Küsten Albanien, wo im Winter Immergrün wächst und Bäume des Südens gedeihen, ist das Innere des Landes im Winter winterlich, die Berge schneereich. Schneefälle fielen sich im Sandtschaf, in Montenegro, Serbien und vielfach in Albanien bis in den April ein. Je höher die Ortslage, um so tiefer die Wintertemperatur. Erst in Neu-Serbien, in Mazedonien macht sich der Einfluß des Südens bemerkbar.

In einem normalen Winter werden unsere Truppen dort weniger unter Schnee und Kälte zu leiden haben, als in Galizien vor einem Jahr. Auch auf dem Teil des italienischen Kriegsschauplatzes vom Gardasee gegen die Adria bleiben die Winter immer milde. Frost und Schnee sind selten, Regen häufig. Der Winter kommt dort nur in den kalteren Nordteilen, der Vora zum Ausdruck. Anders an der Tiroler Grenze. Die Hochtäler sind kalt, der Winter lang und schneereich, die Gipfel der Alpen tragen dort vom September bis zum nächsten Frühling Schnee. Häufig bleiben die Wintertage sonnig, nur der Frühwinter bringt öfter Nebel. In dem südlichen Teil schmilzt der Schnee in der warmen Sonne und nasser Boden ist dann unangenehm. Sehr große Schneemengen fallen im Ostertalgebiet und an der Front in Kärnten. Sie wachsen bis auf mehrere Meter Höhe an. Dann sind Kämpfe so gut wie unmöglich. Bis in den Frühommer halten sich die Schneehäufchen auf vielen Bergen. Der Winter wird den Italienern auf den Alpen hart sein, denn sie sind an Fröste bis zu 10 und 20 Grad nicht gewöhnt. G. W.

Kleines Feuilleton.

Kgl. Schauspielhaus: „Alt-Berlin“.

Das Kgl. Schauspielhaus, das sein gediegenes, klassisches Repertoire, unter prinzipiellem Ausschluß des lebendig Bedeutamen in der modernen Dramatik, durch allerhand konventionelle Lustspiel-Produkte zu ergänzen pflegt, verleiht es diesmal mit einem neuen populären Experiment. Gott Reinhardt mit seinen Neuaufführungen von Restroy-Schwänken Glück gehabt, hatten andere Bühnen längst verschollene Berliner Pöbel wieder vorgeholt — warum sollte man es da mit den noch primitiveren Formen der Belustigung, wie sie das deutsche Sing- und Singspiel vor hundert Jahren bot, probieren? Der Gedanke war so übel nicht. Heinrich Brud, der Regisseur, hatte, den Reiz des Altmodischen noch zu verstärken, einen stimmungsvollen Rahmen geschaffen. Auf der Bühne sah man ein Theaterchen aus Großväterzeit, inmitten eines Volksgartens. Stullen und Weidhler förderten den Kunstgenuss der Bürger. Souffleur und „technisches Personal“, durch einen den Vorhang auf- und wiederziehenden Hünen vertreten, verhandelten gemächlich mit der an der Kasse postierten, Eh- und Trinkbedient mit Adleraugen verfolgten Frau Direktorin (Paula Konrad); und ein paar Musici fideln muntere Gassenhauer.

Das erste der beiden Stücke, Holteis Singspiel „Wiener in Berlin“, wirkte, von diesem Rahmen und der sehr flotten Darstellung getragen, silesit, amüsant. Der nach Berlin verlagene närrische Wiener, der aus Begeisterung für seine Vaterstadt alle schmutzigen Wienerinnen, die er antrifft, für seinen Haushalt engagiert, ward in Gefang und Rede von Herrn Zimmerer, den Heldenpieler mit prächtig patriarchalischem Humor repräsentiert. Die Handlung ist von kindlicher Einfachheit. Eine Berliner Dame, die der Waise des Erblosen heiraten möchte, überwindet den Widerstand des Alten, indem sie sich als Wiener Stubenmädchen vorstellt und ihm den Kopf verdreht. So gibt er schließlich seinen Segen und beide Städte kommen zu friedlich-schiedlichem Vergleich. Frau Tilla Durieux nahm sich in bester Laune der Soubrantenrolle an.

Und dabei hatte er immer das Gefühl, daß sich jeden Augenblick etwas Entsetzliches ereignen, daß die Maus ohne Kopf hinter der nächsten Biegung auf ihn warten könne.

Nüchlich kam ihm eine Spinne entgegengeföhrt und fing an zu schelen. — Dies wäre ein Privatweg, sagte sie, Unbefugten sei der Zutritt verboten.

Meister Grau freute sich, als er die Stimme eines lebenden Wesens hörte, wenn dieses auch nur eine Spinne war. Und so fragte er höflich, ob sie hier bekannt sei.

„Bekannt?“ wiederholte die Spinne, indem sie ihre langen, behaarten Beine krümmte. „Ja, dächte schon, daß ich hier bekannt bin. Alles, was du hier siehst, ist mein. Ich habe mein Nest dort in der Ecke; aber jetzt wohne ich im Winterquartier.“

„Kommen viele Fliegen in diese Gegend?“ erkundigte sich Meister Grau verbindlich.

„Ja. Es gibt gerade keinen Ueberfluß, aber für befehdende Ansprüche genügt es. Doch wo kommst du her?“

„Ich wohne hier ganz in der Nähe in einem gemütlichen kleinen Heim, das gegenwärtig durch zwölf hungrige Junge, denen es an Nahrung fehlt, leider etwas in Unordnung ist.“

„Komm mir nicht zu nah!“ freischte die Spinne, während sie einen Wackel machte. — „Ich bin giftig, ich rate es dir im guten.“

„Wir Mäuse verzehren keine lebendigen Tiere“, erwiderte Meister Grau überlegen, „wir lassen uns unsere Nahrung von den Menschen zubereiten. Nach so etwas bin ich jetzt auf der Suche. Könntest du mir nicht sagen, wo ich dergleichen finde?“

„Bedanere“, antwortete die Spinne, „ich sorge für mein eigenes Wohl und lasse die andern für sich selber sorgen. Friß deine Jungen, das tue ich!“

Entsetzt schüttelte Meister Grau den Kopf. So etwas Verrücktes hatte er noch nie gehört.

„Aber vielleicht könntest du mir wenigstens sagen, wohin dieser Gang führt?“

„Immer gerade aus“, gab die Spinne zur Antwort. „Geh nur weiter und sieh zur Decke hinauf.“

„Warum zur Decke?“

„Das wirst du schon sehen“, erwiderte die Spinne geheimnisvoll. Meister Grau empfand ein leises Unbehagen. „Es ist doch nichts mit einer Maus ohne Kopf?“ fragte er ängstlich. „Man sagt, es spüte hier.“

Sie lang das neckische Eiferichthduett und tanzte den Lannerischen Walzer mit so vernünftiger Berde, als wäre ihr diese Atmosphäre Heimgelut. Ebenso waren die Herren Bespermann und Boettcher von ausgelassenem, natürlich frischem Lebermut. Zum Schluß zog das ganze Völkchen, Papiertrompeten blasend, im Rundmarsch um die Bühne und bat in lustigen Couplets um den Applaus, der ihnen auch nach Gebühr zuteil ward.

Leider ließ die zweite Nummer „Die Reise auf gemein-same Kosten“ von Louis Angely, als dessen besondere Sensation der alte Theaterzettel das Erscheinen eines Postwagens mit einem lebenden Tiere verheißt, die so enthieltene gute Leber-brettstimmung wieder abflauen. Ohne Tanz und Wieder fehlte der Grimipität hier der Reiz. Ein Privatier (Herr Parry), der einer vornehmen Wittwe (Gräulein Arnstädt) einen Sitz in seiner Kurische angeboten hat, lernt so die Unbequemlichkeiten weiblicher Reisebegleitung kennen: Massenhafte Quitschachteln, boshafte Kommerzboten, groteske Ansprüche und Angestlichkeiten. Der Trumpf sind eingebildete Gefahren, als man nach einem Kleinbruch das Nachtquartier in einamer Köhlerbütte nehmen muß. Der Schreckenstrubel, bei dem das männliche Geschlecht sich übrigens nicht als das härtere erweist, wird mit zuviel Behagen und allzu geringem Wize breitgetreten. Schade, daß sich kein besseres Pendant fand. Inbes, auch so war der Abend ein Erfolg. dt.

Das Postblatt.

Der erste Vorschlag zur Postkarte wurde heute vor 50 Jahren gemacht. Damals tagte in Karlsruhe die 6. Konferenz des deutschen Postvereins. Preußen war durch den Geheimen Postrat Stephan vertreten. Dieser hätte gern ein möglichst einfaches Nachrichtenmittel, das „Postblatt“, eingeführt. Seine vorgelegte Vorrede hatte ihm aber nicht die Erlaubnis erteilt, diesen Vorschlag amtlich zu machen. Die preussische Regierung befand sich damals in einer schwierigen politischen und finanziellen Lage und suchte alles zu vermeiden, was ihr vor dem Abgeordnetenhanse Schwierigkeiten bereiten konnte. Es bestand damals aber noch in Preußen ein dreifacher Tarif für Briefe (bis 10 Meilen 1 Groschen, 20 Meilen 2 Groschen, darüber 3 Groschen), und man mußte befürchten, daß durch ein „Postblatt“ mit einem einheitlichen Portofuß von 1 Groschen ein großer Ausfall in den Einnahmen der Post entstehen würde. Stephens Vorschlag wurde von den Mitgliedern der Konferenz mit Interesse aufgenommen, und auch von ihnen mit einzelnen Abgeordneten besprochen. So äußerte sich zum Beispiel ein Oldenburgischer Abgeordneter „daß die Stephanische Idee in die Praxis übertragen, nur glänzend ausfallen müsse“. Da es den preussischen Postbeamten damals verboten war, sich in der Presse zu äußern, durfte auch Stephan seine Idee des Postblattes nicht in weiteren Kreisen bekannt machen. Heute sind die meisten Älten über die Karlsruher Verhandlungen vernichtet, und es läßt sich deshalb nicht mehr nachweisen, wie die Stephanische Idee in den einzelnen Bundesstaaten verfolgt wurde. Stephan selbst ruhte mit seinem Plane nicht. Eingeführt wurde die Postkarte mit dem 1. Oktober 1869 zuerst in Oesterreich, und man erkannte damals dort auch so-gleich an, daß die Anregung ursprünglich von Stephan ausgegangen ist.

Notizen.

— Vorträge. Im Zentralinstitut für Erziehung und Unter-richt, Potsdamer Str. 120, spricht Mittwoch, den 1. Dezember, Prof. Dr. Schäfer über: „Die Sammlung der ägyptischen Altertümer im Neuen Museum“. (Beginn 8 Uhr, Eintritt frei.)

— Die Preisaufrage der Kant-Gesellschaft. Der Ablieferungstermin für die Preisaufrage: Der Einfluß Kant's und der von ihm ausgehenden deutschen idealistischen Philosophie auf die Männer der Reform- und Erhebungszeit ist vom 15. April 1916 auf den 15. April 1917 verlegt worden.

— Papiertornister. Die „Papiertzeitung“ bringt die Abbildung eines Tornisters aus Papiergewebe, nachdem dieser ein Jahr im Felde in Gebrauch war. Der Tornister war an Stelle des sonst üblichen Segeltuches oder Leders mit einem Ueberzug aus grau-grün gefärbtem Papiergewebe versehen. Ebenso sind die langen Tragriemen aus gewebtem Papiergewebe hergestellt. Nur der breite Gurt, der die Rückwand oben abschließt sowie die kurzen Schließriemen waren aus Leder. Nach einjähriger Feld-benutzung erweist sich dieser Papiertornister zu weiterem Gebrauch völlig geeignet. Besonders erkaunlich ist dabei das Verhalten der Traggurte aus Papiergewebe. Man erkennt an der Abbildung, daß sie lange angestrengt benutzt worden sind, trotzdem sind sie in jeder Beziehung unbeschädigt.

entgegnete die Spinne, „und ich habe doch mehr Augen als die meisten.“

Langsam ging Meister Grau weiter und schaute in seiner Treuherzigkeit beständig in die Luft. Aber kaum hatte er ein paar Schritte zurückgelegt, so merkte er, wie der Boden unter seinen Füßen verschwand. Er glitt ein Stückchen hinab, hing einen Augenblick mit den Hinterfüßen in der freien Luft und arbeitete mit den Vorderfüßen, um sich oben zu halten — zappelte — piffte in seiner Angst und kam wieder auf festen Grund.

Das Ganze hatte nur ein paar Sekunden gedauert; aber es war ein Erlebnis, das sich nicht nach der Zeit messen ließ. Meister Grau meinte, es sei eine kleine Ewigkeit gewesen. Sie hatte ihm genügt, an alles mögliche zu denken: an seine Frau sowohl wie an die zwölf Kleinen und an seine alten, ehrbaren Eltern unter dem Fußboden des Lumpenhändlers.

Nichtig überlegt, was eigentlich geschehen sei, hatte sich Grau nicht. Es war ihm nur wie eine Ahnung durch den Kopf gefahren, daß es sich um irgendeine neue Falle handeln müsse. Jetzt aber sah er klopfenden Herzens da und wagle sich nicht zu rühren. Erst als er eine ganze Weile in dieser Lage verharrt hatte, wendete er sich vorsichtig um, um zu sehen, was hinter ihm liege. Und er stierte zitternd in einen trichterförmigen Nachen, in eine ganze Fallgrube, die sich zu seinen Füßen öffnete.

Nun verstand er, warum ihm die heimtückische Spinne geraten hatte, den Blick auf die Decke zu richten — es war aus purer Bosheit geschehen, um ihn in eine Falle zu locken.

Als Meister Grau daran dachte, wie nahe er dem Tod gewesen war, schauderte er.

Seine eigene Wohnung lag, wie man sich denken kann, gleich unter dem Fußboden, der zu dem ersten Stockwerk gehörte, während die öden Gänge in jene Gegend hinabführten, die den Zwischenraum zwischen diesem Boden und der Decke des Parterres bildeten.

Der unheimliche Nachen, in den Meister Grau hinab-schaute, war ein Loch in der Decke von Blombergs Stube, durch das er gerade das Bett unten sehen konnte, auf dem der Zitronenschneider seinen Mittagsschlaf hielt. Blombergs offener Mund rief bei Grau die Idee hervor, der Schneider warte nur darauf, ihn zu verschlucken. Es war ein unheim-licher Anblick.

(Fortf. folgt.)

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen.

16] Von Harald Tandrup.

In blinder Wut begann er den Eingang zu den öden Gängen mit Sähen und Föten zu bearbeiten, so daß die Papierfetzen wie Schneeflocken um ihn her wirbelten. Und dabei brummte er ein ganz abscheuliches Lied, das ihm Mut machen sollte:

Ja, als ich jung war — Du lieber Gott — Da war das Leben nicht schwer. Kaum streckte ich eine Pfote aus, kamen zwanzig daher: Zwanzig Mausfräulein, im Hermelinheind, Bereit zum Hochzeitsfeste — Ja, da war ich glücklich, jung und stark, Ah vom Sped nur das allerbeste. Dann wurde ich alt, grau, unscheinbar, Mit der frohen Jugend war's aus. Zu mir, dem biederem Ehemann, kommt Nie mehr eine Hermelinmaus. . . .

Erstochen über seine eigene Stimme hielt Meister Grau inne. Auch war die Papierwand schon durchbrochen, und die dumpfe Luft aus den öden Gängen schlug ihm entgegen. Es roch ganz sonderbar, aber nicht im geringsten nach einer Maus; man merkte sofort, daß diese Gänge unbewohnt waren.

Die öden Gänge! Schon in dem Ramen lag etwas Abschreckendes. Man stellte sich unwillkürlich vor, sie müßten an irgendeinem Ort enden, der vielleicht über alle Begriffe fürchterlich war. Wer weiß, was für geheimnisvolle Tiere darin wohnten, ganz abgesehen von der toten Maus ohne Kopf. Der Gedanke an sie verursachte Meister Grau schon Herz klopfen.

Doch, mochte es gehen, wie es wollte, jetzt wo er die Scheidewand durchbrochen hatte, war es zu spät, sich zurück-zuziehen. Im übrigen hielt es Grau auch für dringend notwendig, sein erschüttertes Ansehen zu befestigen. Ein Mann muß der Herr im Hause sein; Madame sollte Respekt haben!

Mit einem kühnen Entschluß schleuderte er das letzte Stückchen Papier beiseite und lief in den öden Gang hinein. Er fürmte vorwärts wie ein Rekrut, der sich ins Feuer wirft.

Deutsches Theater.
 Direktion: Max Reinhardt.
 7 1/2 Uhr: **Maria Stuart.**
 Mittwoch: **Maria Stuart.**
Kammerspiele.
 8 Uhr: **Der Weibsteufel.**
 Mittwoch: **Der Vater.**
Volksbühne. Theater a. Bülowpl.
 8 1/2 Uhr: **Traumulus.**
 Mittwoch: **Faust.**
 Freitag, Sonnabend, Sonntag:
Der Sturm.
 Dir. Meinhard-Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzerstr.
 7 1/2 Uhr: **Maria Stuart.**
Komödienhaus.
 8 Uhr: **Die rätselhafte Frau.**
Berliner Theat.
 8 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen.

URANIA
 Taubenstr. 48/49.
 8 Uhr:
Die Dardanellen, Konstantinopel und der Bosphorus.

Lessing-Theater.
 Direktion: Victor Barnowsky.
 8 Uhr: **Don Juan.**
 Mittwoch: Komödie der Worte.
 Donnerstag: Komödie der Worte.
 Deutsches
Künstler-Theater.
 Allabendlich 8 Uhr:
Die selbige Exzellenz.

National-Theater.
 Köpenicker Str. 68. 8 1/2 Uhr
S. M. der Dollar.

Kreus-Busch
 Heute 8 Uhr:
Die Sensation des Tages der Bankeinbruch
 Telepath. Experiment von dem Hofkünstler
Labero
 der Mann mit dem 8. Sin. (stellt das Publikum täglich vor neue Rätsel).
 Nur kurzes Gastspiel zum letzten Male:
Rubini, der lebende Krater, sowie die übrigen sensationellen Schlager.
 10 Uhr: „Michel“ u. a. Germanias Slog über das Hungergespenst.

Rose-Theater.
 8 Uhr: Die Verschwörung der Frauen.
 Sonnabend 4 Uhr: Schneewittchen.
Walhalla-Theater.
 8 Uhr:
Die Loreley.
 Mittwoch 4 Uhr: König Drosselbart.

Apollo THEATER
 Direktion Adolf Vogt
 Telef.: Lützow 7841
 Heute
letzter Tag des gesamten November-Programms!
 Morgen: Vollständig Neuer Spielplan!

WINTER GARTEN
 Zum letzten Male!
 Der erfolgreiche November-Spielplan!

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
 Zum Schluss:
Die von der Emden
 Ein Matrosenbild von Regiel.
 Für Militärpersonen vollkommener Zutritt zu d. Stett. Sängern.
 Anfang 8 Uhr.

Palast
 Anf. 8 Uhr, Sonntag 3 1/2 u. 8 Uhr
Letzter Tag!
 des origin. November-Spielplans.
 u. Otto Reutter mit d.
Ballade v. der Marmelade

Haben Sie **Fußbeschwerden?**
 empfehle nach Maß passend gearbeitete Stützelnagen sowie **Bruchbandagen** aller Art, Leibbinden, Stützvorsetts usw., Mittel zur Gesundheits- u. Krankenpflege.
Pollmann, Bandagist,
 Berlin N, Lothringer Str. 60,
 Lieferant für Krankenkassen.
Münzen
 kauft Ball, Münzenhandlung, Wilhelmstr. 46/47.

Berliner Konzerthaus.
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91
 Täglich
Großes Konzert.
 Berliner Konzerthaus-Orchester Leiter: Komponist **Franz v. Blon.**
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 8 Uhr.
 An allen Wochentagen
Nachmittags-Konzert bei vollem Orchester und freiem Eintritt.

Die Glocke
 Sozialistische Halbmonatsschrift
 Herausgeber **Parvus.**
 Heft 7 soeben erschienen:
 Inhalt:
 Wilhelm Jansson: 25 Jahre deutsche Gewerkschaftsarbeit.
 Max Cohen-Reuß: Imperialistische Randbemerkungen.
 Dr. Paul Lensch, M. d. R.: Ein Veteran des Marxismus.
 J. Merfeld: Zum Sozialismus hin!
 Wilhelm Keil: Kriegspolitik und Teuerung.
 H. Peus, M. d. R.: Bessere Zukunft!
 Louis Cohn: Zur Besteuerung der Kriegsgewinne.
 Carl Severing: Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaftsrichtungen?
 Hugo Poetsch: Organisation der Arbeitsvermittlung.
 S. Dembitzer: Lampensammler.
 Zitate-Sammlung. — Notizen.
 Jedes Heft 25 Pf. Jährl. 6 M. Halbjährlich 3 M. Vierteljährlich 1.50 M.
 Vorrätig in allen Buchhandlungen, Kolportagegeschäften u. Zeitungskiosken, auch alle Postanstalten übernehmen Bestellungen.
 Probenummern umsonst und portofrei durch den **Verlag für Sozialwissenschaft**
 G. m. b. H. :: MÜNCHEN, Altheimereck 19.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.
 Vorjährige elegante Herrenanzüge, Paletots und Mäntel aus feinsten Stoffen 25-30 Mark. Hosen 6-18 R. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 58*

Belanntmachung! Belgarnituren, Brodeurermäntel, Nietenanzüge, modisch, sportlich, Stummel, Stummeln, Aufzuggarnituren, Opoffungsgarnitur. Extra billiger Uhrenverkauf Silberfarbener Kleingroßer Seitenverkauf. Bettwäsche, Brautkleidung, elegante Herrenanzüge, Damenkleidung billig. Sonntag geöffnet! Dumboldbleichhaus, Brunnenstraße 58, Straßburgerstraße 139A*

Möbel.
 Möbel! Für Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleiner Anzahlung schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Jedernormale Ausstattung. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rückzahl. Möbelgeschäft Goldhaus, Rosenerstraße 38, Ede Gneisenaustraße. 290A*

Möbel aller Art auf Kredit, bequeme An- und Abzahlung. Preis-Leistungs-Verhältnis. Zweites Geschäß Wälderstraße 174. Sonntag von 12-2 geöffnet. 81A*

Möbel gegen sofortige Kasse sehr preiswert zu verkaufen, Brunnenstraße 7 und Wälderstraße 174. Sonntag geöffnet von 12-2. 82A*

Nur im Kriege diese Preise, nie wiederkehrend. Kleiderpin, Bettwäsche, englisch 42,-, Aufbaum-Diplomat 62,-, komplette Küche 88,-, Ankleidekranz mit Spiegel 98,-, Ausdrücklich mit Verbindung 30,-, Kommode und viele Einzelmöbel. Ehrlich, alte Schönbauerstraße 82. *

Belanntmachung! Mehrere Kriegehalber nicht abgenommene Wohnungseinrichtungen gelangen zum Verkauf. Darunter herrliches Speisezimmer mit 2 Meter breitem Stuhl für 600 hat 950 Lagerung und Transport frei! Für Möbelwende feine Gelegenheit! Berliner Möbelhaus, nur Edböden, Stalderstraße 25. 104A*

Belanntmachung! Regeneue Wohnungseinrichtungen, Stube, hübsche Küche für Spottpreis. Kolonnenstraße 57, vorn III bei Glas. 101/12

Belanntmachung! Röhren in allen Farben, sehr hübsche Muster, riesig billig. Möbelhaus Otten, Andreasstraße 30.

Musikinstrumente.
 Gitarregithern mit fünfundsiebzig Unterlegnoten 8,50, Mandoline mit Zalsche 9,50, Gitarren 9,50, Sololauten, auf einjährige Drehleierpreise mit Hornmetz 18,-, verkauft Ernst, Driemenstraße 166 III. 2918A*

Maschinenmeister
 für besseren Werkdruck **sofort gesucht.**
Vorwärts-Buchdruckerei
 Berlin SW., Lindenstr. 3.

Militärfreier Maschinist
 für eine Münchener Zigarettenfabrik, der auf Exzellenz-Zigarettenmaschine bereits gearbeitet hat, für dauernde Beschäftigung per 1. Januar gesucht. Gehalt Mark 350 monatlich. Gest. Offerten unter **D. C. 1768** an Annoncen-Expedition **Daube & Co., München.** 21815*

Fahrräder.
 Fahrrad, Damenräder 35,-, Herren 30,-. Streese, Andreasstraße 37. 101/5

Kaufgesuche.
 Zahngebisse, Brunnengold, Silberfäden, Platinabfälle, diverse Metallabfälle, höchstgütige Metallabfälle, Gold, Brunnengold 25 und Brunnengold, Berlinerstraße 76. 98/1*

Fahrradankauf, höchstgütig.
 Beberstraße 42. 97/20*

Fahrradankauf Ullrichstraße 19.
 Platin, Goldfäden, Silberfäden, Zahngebisse, Stämmel 2,-, Cuedfäden, Goldstrumpfische kauft Blümel, Auguststraße 69. 253/10*

Platinabfälle bis 6,30, Goldfäden, Silberfäden, Zahngebisse bis 70, Kupfer, Messing, Zinn, Stämmelpapier bis 3,50, Aluminium, Ridel, Goldstrumpfische, Blei, Zinn, Cuedfäden, höchstgütig, Edelmetalle, Einlaufbureau Beberstraße 81, (Alexander 4243.) 98A*

Fahrradankauf, höchstgütig.
 Beberstraße 42. 101/7*

Glasstrumpfische kauft Blümel,
 Auguststraße 69. 253/12

Unterricht.
 Teilnehmer an einem englischen Viertel für Anfänger werden gesucht; ebenso für Konversationszettel. Preis monatlich 4 Mark (2 Stunden wöchentlich). Privatstunden billig. Dr. Schwandt, Charlottenburg, Stutigartenerplatz 9, Gartenhaus IV. 9*

Klavierkursus. Ermäßigten Schnellmethode, Monatspreis 3,-. Klavierstunden frei. Musikakademie Dramenstraße 53 (Rochplatz). 101/4*

Verschiedenes.
Patentanwalt Müller, Göttingerstr. 16.

Kunsthoferei Große Frankfurterstraße 67. 2399A*

Naturheiler, Handheiler, wäscht sauber Leinwand, drei Handtücher 0,10, Abholung Donnerstags. Frau Rudolph, Köpenick, Grünauerstraße 45. 150A*

Die gegen Frau Tharraz, Miltnerstraße 2, gedruckten Worte nehme ich mit dem Ausdruck meines Bedauerns zurück. Frau Rosenthal, Bräuerstraße 15. †196

Vermietungen.
Mietsgesuche.
 Herr, 30, mit eigenem Bett, sucht möbliertes Zimmer im Südosten, bis 20 Mark, in bester Lage. Offerten T. 1 Hauptgeheile des Vorwärts*.

Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
Tätige Monteur für Brückenbauten nach russisch-Bohlen bei hohem Lohn sofort gesucht. König u. Co., G. m. b. H., Eichenhof- und Brückenbau, Königberg i. Pr. 20/4*

Schreibmaschinen-Reparatur. tätige, stellen dauernd gegen gute Bezahlung ein Schreiber u. Lehrer. Berlin, Leipzigerstraße 19. 149A*

Seker bei hohem Lohn verlangt (sofort) Witz Bolhoffen, Wladimirstraße 17. 2020B

Arbeiter, kräftige, auch ältere, Stundenlohn 0,55 Mark, gesucht. Neubringen 9-4 Uhr, Lichtberg, Ritterstraße 27-30. 101/10.

Maschinenwärter und Heizer sofort gesucht. Neubringen morgens 9 Uhr im Maschinenhaus. A. Janssen u. Co., Belle-Alliance-Straße 1/2.

Handwerker verlangt Plume, Charlottenburg, Schillerstraße 94.

Rüstige Bauarbeiter
 sofort gesucht.
Polter Ritter, Neukölln,
 Bahnhofsstr. 49/54. 29125*

Bauschlosser
 für dauernde Arbeit bei guten Löhnen gesucht. **König, Kücken & Co.,**
 Kolonnenstraße 89-90.

Elektromonteur.
 selbständig, für große militärische Anlagen in Epanbau gesucht. Dienstag 8-9 Uhr abends. 101/9

Montageinspektor Baumert,
 Berlin, Alt-Bohnen 32.

Maschinenbauer
 für Maschinenbau, Schlosser, Monteur, Heizungs- monteur und Arbeiter verlangt **Spiel, Kommandit-Ges., Tempelhof, Gottlieb-Dunfel-Straße, Ede Industriestraße.** 101/8

Wer bezahlt unsere Reklame?
 Früher glaubten auch wir, durch Sparen an Ladenmiete, Reklame usw. preiswert verkaufen zu können.
 Heute wissen wir, daß gerade die teuersten Läden die billigsten sind und daß wahrheitsgetreue Reklame die Ware nicht verteuert, sondern verbilligt. Das ist bei Läden einfach einzusehen.
 Der teure liegt in guter Lausgegend. Bei sonst gleichen Bedingungen kommen 30 mal mehr Kunden herein als in den billigen, in stiller Gegend. Dort aber kostet die Miete nicht etwa den 30. Teil sondern ein Drittel oder ein Viertel der teuren. Also muß von jedem Verkauf ein größerer Teil für Miete zurückgelegt werden; das ist ebenso, als ob die Waren im Einkauf teurer wären.
 Keuchlich bei der Reklame; wollten wir die Kosten dafür sparen, so würden wir auch weniger Kunden bei uns haben. Selbst die beste Reklame kann nichts weiter als Käufer einladen uns zu besuchen. Um so mehr Leute werden kommen, je größer die Vorteile sind, die wir in unserer Reklame versprechen können.
 Erfüllen wir aber unser Versprechen nicht in dem Sinne, wie Sie es nach der Ankündigung erwarten, so werden Sie weggehen, ohne zu kaufen.
 Da wir aber Sie nebst Ihrer wertvollen Bekanntheit als treue Kunden brauchen, so müssen wir unsere Versprechen halten, indem wir Ihnen bieten, was Sie erwarten. Da wir Geld ausgeben, um Kunden zu gewinnen, so wissen wir, was ein Kunde wert ist.
 Auf diese Weise verhindert die Reklame uns, auch nur einmal weniger zu leisten, als wir öffentlich geloben. Sie hält uns munter, macht uns freudig. Dadurch gewinnen wir immer mehr Kunden, können größer und vorteilhafter einkaufen und schon so den größten Teil der Reklamekosten hereinbringen.
 Wir können aber auch das beste Personal bezahlen, an das Sie die höchsten Anforderungen stellen können in bezug auf sachmännliche Ausbildung und zukunftsweisendes Benehmen, so daß Ihnen das Kaufen in unseren Geschäften angenehm wird und Sie uns mit dem Gefühl verlassen: „Hier schätzt man mich als Kunden, hier tut man alles, um mich zufrieden zu stellen.“
 Also, unsere Kunden bezahlen unsere Reklame nicht, sondern sie ist das sicherste Mittel zur prozentualen Herabsetzung unserer gesamten Unkosten und damit zur Verbilligung unserer Verkaufspreise.
Optiker Kuhnte, Berlin.
 Zelzkyer Str. 113, Ecke Mauer-Str. Alexanderplatz, n. Köpinger
 Tauentzien-Str. 16, E. Warburger-Str. Dranien-Str. 44
 Friedrich-Str. 150, E. Dorotheen-Str. Brunnens-Str. 12
 190, Ede Tauben-Str. Chaussee-Str. 79
 Gint-Str. 1, Ede Potsdamer-Str. Spittelmarkt, Ede Wall-Str.
 vom 1. Dez. ab: Friedenau, Rhein-Str. 18, gegenüber Kaiser-Eiche
 auch Sonntags von 12-2 geöffnet.